mit „Welt-Spiegel"

Morgen-Ausgabe

Einzelnummer 20 Pfennig.

Erscheint wöchentlich zweimal mit illustr. Sportblatt, Illustr. Gratis-Zeitschriften: „Der Weltspiegel", „Modenspiegel", „Kunstspiegel", „Technische Rundschau", „Illustrierte Film-Zeitung", „Photo-Spiegel", „Ulk", „Haus Hof Garten" mit „Jugendspiegel", „Jede Woche Musik. Bezugspreis: wöchentlich 1,20, monatlich 5 ℛ.ℳ einschl. Zustellung durch die Botenfrau, im voraus zahlbar; durch die Post 5 ℛ.ℳ monatlich exkl. Zustellung. Auslands-Bezug durch die Hauptexpedition und die Postanstalten in Oesterreich, Tschechoslowakei, Ungarn, der Schweiz, Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Lettland, Litauen, Estland; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich. Im Falle höherer Gewalt oder Streiks haben unsere Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entspr. Entgelts. In Berlin abonniert man bei der Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Str. 46–49 und den nebensteh. aufgeführten Filialen (Fernspr. Dönhoff 3440-3462, für d. Fernverkehr 4207–4209.) Telegr.-Adr.: „Berliblatt", Berlin. Rudolf Mosse-Code. Postscheckkonto: Berlin Nr. 324. Anzeigenpreis: Die 12gesp. Zeile 1,10 ℛ.ℳ. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen, in bestimmte Ausgaben oder an bestimmte Stellen wird nicht gewährleistet.
Chefredakteur Theodor Wolff in Berlin.

Inseraten- und Abonnements-Annahme in Berlin: Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Strasse 46–49. Filialen: Badstr. 61; Blücherstr 69; Fennstr 1; Fidicinstr 9; Frankf. Allee 286 u. 346; Greifswalder Str. 197; Gr. Frankf. Str. 101; Kochhannstr 9; Königstr 19; Köpenicker Str 67/68; Moritzplatz: Müllerstr. 135; Potsdamer Str 33; Rathenower Str 3; Rheinsberger Str 79, Rosenthaler Strasse 48; Schiffbauerdamm 4; Schönhauser Allee 144; Turmstr. 61, Wiener Str 1–6; Zimmerstr 39; Charlottenburg: Kaiserdamm 20; Kantstr. 34; Nürnberger Str. 25/26; Scharrenstr 39, Tauentzienstr 2; Cöpenick: Schlossstr. 1; Friedenau: Rheinstr 19; Halensee-Grunewald: Henriettenplatz; Lichtenberg: Frankfurter Allee 241; Lichterfelde-West: Carlstr 1/2, Neukölln: Berliner Str 41, Hermannstr 93/94; Kaiser-Friedrich-Str 243; Niederschöneweide: Brückenstr. 22; Pankow: Bornholmer Str 1, Schmargendorf: Breite Str 3; Schöneberg: Hauptstr. 23/24; Martin-Luther-Str 9; Spandau: Breite Str 47; Steglitz: Schlossstr. 32; Tegel: Berliner Str 12; Tempelhof: Berliner Str 147, Treptow: Kreuzstrasse 7; Weissensee: Berliner Allee 247 (Antonplatz); Wilmersdorf: Kaiserplatz 13, Uhlandstr 33. In der Provinz: Brandenburg a. d. Havel: Hauptstr 4; Breslau: Schweidnitzer Str 5; Frankfurt a. d. Oder: Regierungsstr. 4a; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Stettin: Mönchenstr. 31.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 379
Ausgabe für Berlin

57. Jahrgang
Sonntag, 12. August 1928

Die Volksfeiern am Verfassungstag.

Deutsche Eidgenossen.

T. W. Immer am ersten August feiern die Schweizer mit Höhenfeuern, Illuminationen, Fahnen, Liedern und Reden ihr heiliges Verfassungsfest. Gegen Kaiser und Herzöge, Ritter und Landsknechtshaufen ist vor sechshundertsiebenundzwanzig Jahren die Eidgenossenschaft erstanden, und beharrlich hat in Zeiten, wo eitle Helmbuschträger und machthungrige Familiensippen noch hoffen konnten, die Gesslerstange wieder aufzupflanzen, der Freiheitswille des Volkes den Herren und ihrem Tross die Wege versperrt. Ich habe diesmal den ersten August in Zermatt mitgefeiert, das nur ein schmaler Ort am Matterhorn, aber seit langem eine Hauptstadt meines Herzens ist. Am Abend, nach einem der herrlichen Sonnentage, die in diesem Sommer ohne regnerisches Zwischenspiel in der Schweiz aufeinander folgten, lohten ringsherum auf den Bergen die roten Flammen, bengalischer Lichtzauber umflutete die Hügel, lange Ketten von bunten Lampen durchschnitten die Dunkelheit, die Dorfmusik marschierte mit Blechtrara und Paukenbum heran, die Bewohner der Bergdörfer und der einsamen Alpenhütten kamen mit Frauen und Kindern, auf der weiten Festwiese standen die Einheimischen und die Fremden und zwei Redner sprachen nacheinander, der eine, ein Pfarrer, in deutscher, und der zweite, ein Abgeordneter, in französischer Sprache, während die Glocken läuteten und dann und wann aus dem schwarzen Hintergrunde eine Rakete zischend zum Sternenhimmel stieg. Sonst pflegt in Zermatt Herr Schulthes, jetzt Bundespräsident, zu sprechen, der dort, ohne dass Extrahonneurs und Salamaleks auf seine Anwesenheit hinweisen, die Ferien verbringt, aber diesmal hielt er eine grosse politische Rede in Genf. Der Pfarrer, mit Liebesgrüssen an die Mutter Helvetia, und der Abgeordnete, mehr auf das Historische eingehend, machten ihre Sache ausgezeichnet, und auch wenn man den Geist der Kantone und der Parteien nicht nur in dem bengalischen Licht einer feierlichen Nacht betrachtet, ist es doch ergreifend, dass dieses Volk, das in drei Sprachen und siebzig Dialekten spricht und auf einer Festwiese dasselbe Vaterlandslied mit verschiedenen Vokabeln singt, einander im Wesentlichen, durch das Gefühl demokratischer Gemeinsamkeit verbunden, so vollkommen versteht. Bei uns haben wir nur die eine deutsche Sprache, aber wir können nicht behaupten, dass sie von allen in gleicher Weise verstanden wird. Denn tausendmal verschiedener, als die am härtesten auseinanderklingenden Idiome es sein können, ist die verschleimte Sprache des ewigen Untertanen und die geschnarrte des entgleisten Eroberers von derjenigen, die dem ruhigen und einfachen Selbstbewusstsein frei mitschaffender Staatsbürger als Ausdrucksmittel dient.

Gestern haben wir unsere Verfassungsfeier gehabt. Wir haben nicht erst diesen Tag abwarten müssen, um zu der Erkenntnis zu gelangen, dass auch bei uns der Geist der republikanischen Volksgemeinschaft sich siegreich immer weiter ausbreitet und die grosse Mehrheit der deutschen Nation, ohne historischen Werten ihren Respekt zu versagen, für die schon bizarr klingenden Laute und die gespreizten Gesten der Vergangenheit nur noch ein Achselzucken übrig hat. Der Wahltag hat es denen, die es nicht glauben wollten, bewiesen, und bereits geht der Ruf: „Los vom Thron" auch durch die geschwächten deutschnationalen Reihen. Der Monarchismus ist nur noch ein zwischen den Gräbern von zwei Millionen Gefallenen herumirrendes Gespenst, eine verblassende Wachspuppe im Erinnerungsschrank pietätvoller Seelen, eine total hoffnungslose Angelegenheit. Wenn die Gegner der Republik heute hämisch den Verfassungstag bewitzeln, so wissen wir, dass das Anbellen des Mondes immer eine Gewohnheit der Ohnmacht gewesen ist. Diese neun Jahre hindurch haben alle Angriffe und Beschimpfungen nur den Kampfgeist der republikanischen Massen gestärkt und angefeuert, und auch die Hugenbergsche Lokalprosa hat schliesslich nur den republikanischen Boden gedüngt. Daran kann man, wenn nicht gerade besondere Fälle zu gelegentlicher Betätigung nötigen, ohne Aufenthalt vorübergehen. Aber nicht ganz so gleichgültig darf es uns sein, dass die Scholze, die kaum für eine Rolle in diesem Staate geeignet sind, eine Doppelrolle spielen, und wenn es auch keinen Kampf um die Republik mehr gibt, so ist doch jener Kampher nötig, mit dem man den Motten das Beisswerk legt. Nicht mit träger Duldsamkeit dürfen wir die Schmähungen hinnehmen, mit denen auf manchen Kathedern Jugendverderber den Staat bespeicheln, und immer dringlicher müssen wir fordern, dass sogenannte Gelehrte, wie beispielsweise der Professor Karstedt in Göttingen — auch ein Historiker, scheint es —, der deutschen Parteien hochverräterische Vorliebe für die Fremdherrschaft nachsagt, nicht länger der peinlichen Notwendigkeit ausgesetzt bleiben, von der ekligen Republik Amt und Gehalt zu empfangen. Und täten nicht auch jene ehrenwerteren Persönlichkeiten, die gern uns erklären, dass sie nur aus Vernunftgründen zur Republik sich bekennen, gut daran, weniger oft ein Herz aufzuschliessen, das niemand zur Liebe zwingen will und kann? Denn mit alledem, mit dieser halben Missachtung, diesem Ton der Ueberlegenheit, zieht man doch nur entwurzelte Geschlechter, eine nirgends fest haftende, innerlich zwiespältige, unsichere Jugend heran, die nicht weiss, wo sie hingehört, und von der niemand weiss, wozu sie brauchbar ist. Oder glaubt man, viel zum Wiederaufstieg Deutschlands beizutragen, wenn man die Generation der Kommenden mit der Weisheit speist: leben müsst ihr in diesem republikanischen Staat, aber lieben könnt ihr ihn nicht? Nun gut, mögen diese nur zurückschauenden Propheten bei ihrer dürren Lehre beharren, mögen in den Schulen, wie es gestern vielfach geschah, Redner ohne Gefühl für ihre Zeit einen missverstandenen Jahn statt der nicht verstandenen Verfassung feiern — immer mehr echte Volkserzieher werden, zum Glück für die deutsche Zukunft, lehren und zeigen, dass keine Staatsidee so hoch steht, mit so viel Be-

Der Fackelzug der 40000.

2 Stunden Vorbeimarsch. — Die Begeisterung der Hunderttausende.

Den Höhepunkt der grossartigen, bisher noch nie erreichten Verfassungskundgebungen des gestrigen Tages bildete der imposante Fackelzug, der Vorbeimarsch der 40 000 durch ein Spalier, das Kopf an Kopf Hunderttausende und Hunderttausende bildeten, an dem in zauberhaftem Licht erglänzenden Reichstagsgebäude vorbei bis zu der von den Bannern des Reiches und aller Länder geschmückten grossen Tribüne am Moltkedenkmal, wo die Minister und die Gäste der grossen Abendfeier auf das Herannahen des Zuges harrten. In der warmen Sommernacht, durch die unübersehbaren Massen der Teilnehmer, durch die Farbenpracht der Bilder, durch die begeisterte und begeisternde Stimmung ein unvergesslicher Eindruck für jeden, der an diesem grandiosen Volksfest der Republik teilgenommen hat.

Um ¾10 wurde die Musik des Fackelzuges aus der Siegesallee hörbar. Die Massen gerieten in Bewegung. Nur schwer liessen sie sich noch von den Kordons der Schutzpolizei im Zaum halten. Dann zogen, von Musik begleitet, die brennenden Fackeln und die flatternden Fahnen in endloser Folge vorüber. Als für einige Sekunden an der Ecke des Platzes der Republik eine Stauung eintrat, lag

die Siegesallee in ihrer ganzen Breite wie eine einzige Flamme da.

Auf der Tribüne vor dem Moltke-Denkmal versammelten sich die Festgäste aus der Kroll-Oper. Ueber ihr brannten im Mittelstück drei Flaggen: die Reichsflagge mit dem Reichsadler, links vom Bären im weissen Feld der Stadt Berlin und rechts von den preussischen Farben umrahmt. Ringsum gruppiert standen die Fahnen der Länder mit Wappenbildern. Reicher Blumen- und Lorbeerschmuck und obeliskenartige grüne Quadern erhöhten den festlichen Eindruck. Die Eingangsporte von der Kroll-Oper zum Moltke-Denkmal war von Girlanden umsäumt. Um 10 Uhr setzen mit einem Schlage die Scheinwerfer ein,

blaues und grünes Licht umrahmte den ganzen Platz der Republik.

Lichtkegel werfen ihr Licht auf die Kroll-Oper. Rotes Feuerwerk übergiesst den Platz vor der Tribüne mit märchenhaftem Licht. Die Silberkugeln der 19 Pylonen sind ebenfalls beleuchtet. Im Hintergrund erhebt sich die reine Silhouette der Siegessäule. Aus der Ferne ertönt Trommelwirbel und schon hört man den nahenden Schritt der Zehntausende, die man noch nicht sieht. Jetzt erscheint der erste Zug der Fackelträger, und im lebhaften Schritt, in ununterbrochener Folge

zieht jetzt zwei Stunden lang der riesige Fackelzug vorbei.

kommen sie unter Musikbegleitung heran, ihre Fackeln schwingend, lebhaft begrüsst durch Händeklatschen auf den Tribünen. Es folgt das Trommler- und Pfeiferchor des Reichsbanners, von gewaltigem Beifall begrüsst. Heilrufe und Rufe „Die deutsche Republik lebe hoch!" ertönen. Das Fackelmeer, durch zahlreiche Fahnen in den Farben der Republik unterbrochen, brandet vorbei, in Gruppen zu je fünfzehn Mann. Immer wieder ertönt

vor der Tribüne das Kommando „Die Augen links!"

von den Festgästen und der harrenden Menge mit lebhaftem Händeklatschen empfangen. Jetzt folgt eine Reihe nicht uniformierter Zugteilnehmer. Gross und Klein hat sich zusammengefunden, mancher Vater trägt sein Kind auf der Schulter, um ihm das grandiose Bild zu bleibender Erinnerung zu zeigen. Immer neue Züge rücken an, stets von demselben herzlichen Beifall begrüsst, und stets in derselben mustergültigen Ordnung. Unter Trommel- und Pfeifenklang naht der Reichsbund der Kriegsbeschädigten. Es folgen die verschiedenen Abteilungen der Demokratischen Partei. Sie zieht mit kräftigen Freiheitrufen vorbei. „Der Reichsregierung ein dreifaches Freiheit!", so tönt es von ihnen zu der Tribüne empor. Immer wieder erschallt der Ruf „Die deutsche Republik, sie lebe hoch!", kräftig angestimmt von Männern und Frauen. Eine neue Abteilung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten. Die Vereinigung ehemaliger Kriegsgefangener. Eine grosse Abordnung der Feuerwehr, in ihren schmucken Helmen. Alle bringen der Republik ihre Huldigung dar.

Schon eine Stunde ist vorüber. Noch immer nahen neue Züge. Mitten in einem Zug sieht man einen Krüppel, der im Wagen gefahren werden muss. Andere Kriegsbeschädigte fahren selbst in ihren Krankenwagen. Dann kommen die Chargierten der

Berliner Studentenkorporationen,

von brausenden Beifall begrüsst. Es folgen die Postbeamten, die Sozialistische Arbeiterjugend, die aus frischen Kehlen ihr Lied singt, der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, die christliche Arbeiterschaft, Verbände der katholischen Jugend, alle stürmisch grüssend, begeistert begrüsst.

Ausser den 40 000 Fackelträgern schreiten noch weitere Zehntausende ohne Fackeln im Zuge.

Bis 12 Uhr nachts währt der Vorbeimarsch.

Dann marschiert der Zug in voller Ordnung nach den verschiedenen Stadtteilen ab. Die Musik der abziehenden Gruppen, die sich nach allen Richtungen zerstreuenden Hunderttausende der begeisterten Zuschauer gaben dem Stadtinnern wie den Vororten bis zur frühen Morgenstunde ein ungewohnt lebhaftes Bild.